

Rede zur Ausstellungseröffnung am 21.10.2007



Oberbürgermeister Heribert Blätgen begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste.



Die Frankfurter Kunstkritikerin Renate Bausch führte in das Werk des Künstlers Ali Yadegar-Youssefi ein.

Sehr verehrter Herr Oberbürgermeister Blätgen,
Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde von Ali Yadegar-Youssefi,

ein herzliches Willkommen hier im Wasserschloss in Bad Rappenau. Es freut mich, dass Sie die Werke von Ali Yadegar-Youssefi, einem sehr ungewöhnlichen, persischen Künstler näher kennenlernen möchten und neugierig sind. Mit der Bildkunst von Ali Yadegar-Youssefi eröffnen sich Ihnen neue Horizonte und ein anderer Kulturkreis.



Lassen Sie sich für einen Augenblick entführen in das Reich von Tausendundeiner Nacht, das nach Zimt, Koriander, Rosenwasser, frischer Minze und honigsüßem Halwa duftet. Lassen Sie sich von einem Künstler inspirieren, der ein Wanderer ist zwischen den Welten des Orients und Okzidents, der als Botschafter Zeichen und

Symbole der alten Perser in die Moderne transportiert, transformiert, mit neuen Inhalten auflädt und damit neue Signale setzt. Und der als Vermittler zwischen Höhlenkultur, antiken Hochkulturen und dem 21. Jahrhundert die Dimension der Zeit überwindet und geheimnisvolle, chiffrierte, mythologische, vielleicht archetypische Schrift- und Bildzeugnisse aufgreift und sie auf ihren Sinngehalt für den modernen Menschen untersucht.



Auf diese Weise schafft er faszinierende Bildkompositionen in leuchtenden Farben mit einem einzigartigen, spielerisch umgesetzten Formenreichtum: mysteriöse und mystische Miniaturwelten aus Chiffren, Zeichen und Symbolen, die vom Betrachter entschlüsselt werden sollen. Er transformiert und transkribiert sie mit künstlerischen Mitteln zu Botschaften der Menschlichkeit. Mit einem vollendeten Bild gelingt das eigentlich Unmögliche: die Synthese der Kulturen und der Zeiten und letztlich die Aufhebung von Vergangenheit. Wie dies im Bild im Einzelnen vor sich geht, möchte ich Ihnen an späterer Stelle erklären.



Johann Wolfgang von Goethe hat Ali Yadegar-Youssefis Anliegen 1819 in seinem Epos „West-östlicher“ Diwan auf den Punkt gebracht:

*„Wer sich selbst und andere kennt,
wird auch hier erkennen:
Orient und Okzident
Sind nicht mehr zu trennen.*

*Sinnig zwischen beiden Welten
Sich zu wiegen, laß ich gelten;
Also zwischen Ost- und Westen
Sich bewegen, sei's zum Besten*

Ali Yadegar-Youssefi, Jahrgang 1946, geboren in Rascht, Iran, ist ein außergewöhnlich vielseitiger und auch ungewöhnlich feinsinniger Künstler, zudem besitzt er noch einige andere Eigenschaften, etwas von einem Forscher, einem Archäologen und einem Philosophen, vielleicht sogar ein wenig von einem spirituellen Lehrer.

Schon in seinem Elternhaus - seine Mutter trug zwar eine Tschador war aber europäisch orientiert - kam er mit europäischem Geistesgut in Berührung, las dann Kant, Descartes, Victor Hugo, Molière, Balzac und Hermann Hesse. Er studierte Kunst und Malerei an der Universität in Teheran und war dort nach seinem Diplom 10 Jahre lang als Kunstlehrer und Dozent beschäftigt. In den Folgejahren übernahm er Forschungsaufträge im Fachbereich Kunstgeschichte am Teheraner Ministerium für Kunst und Kultur. Danach wurde er zum Direktor der Kunstakademie in Teheran berufen. Schon damals kam seine freiheitliche Gesinnung in kritisch künstlerischen Motiven und Bildinhalten zum Ausdruck. 1991 kam er mit seiner Familie nach Deutschland und lebt heute zusammen mit seiner Frau Saideh, ohne die er nicht leben könnte, wie er selbst freimütig eingesteht und seinen beiden Töchtern, als freischaffender Künstler in Heidelberg.



Mutter des Künstlers

Lehrer aus der Schulzeit

Persischer Dichter

Schon zu Teheraner Zeiten wurden seine Werke in Museen und Galerien gezeigt. Seit 1993 hat er an zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen in Deutschland teilgenommen, am Deutsch-Amerikanischen Institut in Heidelberg, in Galerien und an anderen Orten ausgestellt. Die Stuttgarter Staatsgalerie und das Regierungspräsidium in Karlsruhe haben Bilder für ihre Sammlungen erworben. Er beteiligte sich auch an der im Jahr 2000 vom Heidelberger Ehepaar Edita und Jürgen Schaefer initiierten Wanderausstellung „Dialoge eröffnen – Religionen begegnen sich in der Kunst“, die zwischen Islam, Christentum und Judentum Brücken bauen will und mittlerweile in 20 deutschen Städten Station gemacht hat.

Bilder aus 30 Schaffensjahren

Hier in dieser Ausstellung können Sie weit über 100 Exponaten begegnen, darunter Zeichnungen, Ölbilder, Aquarelle, die einen Blick auf 30 Schaffensjahre erlauben und stilistisch sehr verschieden sind. Nehmen Sie sich bitte Zeit für das Betrachten eines Werkes – man kann vor einem einzigen Bild, etwa einem Symbolbild meditieren und sich in ihm - im positiven Sinne des Wortes – verlieren. Thematisch aufbereitet befinden sich in den ersten Räumen Familienporträts sowie realistisch gemalte persische Szenen aus den 70er und 80er Jahren. Als Geste der Ehrerbietung und in Anerkennung ihrer

herausragenden Leistungen portraitierte der Künstler namhafte Persönlichkeiten des politischen und kulturellen Lebens, wie z.B. Willi Brandt, Thomas Mann, Bertold Brecht, Heinrich Böll, Hermann Hesse, Hilde Domin oder Alexander Solscheynizin. Mit einem Augenzwinkern schuf er auch die „neue“ Mona Lisa mit Vollbart, die den Titel Leonardo-Lisa trägt.



Iran – faszinierend kontrastreich

Um Ali Yadegar-Youssefis fremdartige Bildkompositionen vertrauter werden zu lassen, nutzen wir Google Earth und erkunden seine 2300 Meilen entfernt liegende geographische und geistige Heimat Iran. Mit dem Flugzeug sind dies etwa sechseinhalb Stunden von Frankfurt nach Teheran.



aufmarsch

Willi Brand

Karl Marx und Alexander Solschenizyn

Ein Steckbrief: Iran ist ein faszinierendes Land mit extremen Kontrasten: endlose, karge Hochebenen, schneebedeckte 5600er Berggipfel, Wüsten, Salzwüsten, Salzseen und Vulkane, brütende Hitze und eisige Kälte, bis 40 Grad Temperaturgefälle zwischen entfernten Gegenden im Land. Auf einer Fläche fünfmal so groß wie Deutschland leben 70 Mio. Menschen – davon allein 12 Mio. in Teheran. Iran liegt zwischen Kaspischem Meer und Persischem Golf, grenzt an Armenien, Aserbaidschan und Turkmenistan, im Osten an Afghanistan und Pakistan, im Westen an Türkei und Irak. Die einzigartige Natur des Landes scheint sich in den leuchtenden Farben Yadegar-Youssefis wiederzuspiegeln: im leuchtenden Blau des Himmels, im sanften Ocker und Rot des heißen Wüstensandes, im Grau der Vulkane und natürlich im Schwarz der Heiligen Schriften an den Wänden der Moschee. Die glühende Sonne des persischen Plateaus soll angeblich die Festigkeit der Dinge nachgeben und Natur und Kosmos zusammenschmelzen lassen. 65% der Bevöl-

kerung sprechen Neupersisch (Farsi), daneben gibt es türkisch, kurdisch, arabisch, armenisch und andere Sprachen. 98% der Bevölkerung bekennen sich zum Islam, religiöse Minderheiten (z.B. Christen und Juden) sind gesetzlich anerkannt. Nahezu 40 Universitäten zählt das Land, mehr als 50 % der Studenten sind Frauen.



Persien: multikulturell schon in der Antike

Schon in der Antike war Persien Vielvölkerstaat, Kreuzungspunkt und Schmelztiegel verschiedener Kulturen und Einflüsse: indogermanische Stämme und mongolische Völker durchzogen das Land, griechisch-hellenistische, römisch-byzantinische Einflüsse haben ihre Spuren im Land hinterlassen. Auf Inschriften des Dareios um 500 v. Chr. haben Archäologen den Namen „arya“ im Sinne von Nation entdeckt. Der Name Iran leitet sich später vom sasanischen Wort „eran-sahr“ (= Reich der arya / Arier) ab.



Persien blickt zurück auf mehr als 7000 Jahre Kultur- und Zivilisationsgeschichte und besitzt seit vielen Jahrhunderten für Europäer eine magische Anziehungskraft, - vielleicht auch als Projektionsfläche für ihre Wünsche und Sehnsüchte. Dichter, Gelehrte, Geschichtsschreiber, Abenteurer rühmten das Land, dazu gehören Pythagoras, Herodot, Plautus, Marco Polo, Goethe und Nietzsche.

Legendär ist das antike, persische Großreich, das unter der Herrschaft der achämenidischen Großkönige (600 - 400 v. Chr.) durch gigantische Eroberungszüge entstanden ist und als erstes Weltreich in der Geschichte gilt. In vielen Bildern des Künstlers tauchen Zeichen und Insignien von Macht und Reichtum der persischen Herrscher als Miniatur-Motive auf: etwa aus der Zeit von

Kyros II. oder Dareios I. Der Archämenidenkönig Kyros II., der im Feldzug die Meder besiegte, die ruhmreiche Stadt Pasargadae erbaute, gilt als Gründer des Perserreiches. In seiner Blütezeit erstreckte sich dieses Weltreich von Kleinasien bis zum Mittelmeer und vom Persischen Golf bis zum Aralsee. Unter der Herrschaft Kyros II. wurde das Land neu geordnet, Städte, Paläste und ein Bewässerungssystem errichtet und eine einheitliche Währung eingeführt. Perserkönig Dareios I. (522 -486 v. Chr.) setzte dieses Werk fort, ließ Verwaltungszentren, ein Wegenetz und pracht-volle Bauwerke entstehen, führte Steuern ein und gründete die neue Hauptstadt Persepolis. Kostbarkeiten aus den Schatzkammern der Königspaläste oder kultische Gegenstände aus Persepolis, Susa, Elam und Parsagadae sind heute im Teheraner Nationalmuseum zu besichtigen: prunkvolle Gold- und Silbergefäße mit geflügelten Löwen, mythologischen oder Tierfiguren, Bronzen, Elfenbein-Schnitzereien, Tafelgeschirr. Mit dem Sieg Alexanders des Großen über Dareios III. bei Issos, ging das Archämenidenreich unter. Danach zerfiel das Land in Einzelreiche und wurde erst im 3. nachchristlichen Jahrhundert wieder vereint. 642 kamen die Araber als Eroberer, im 13. und 14. Jahrhundert die Mongolen als Zerstörer. – Dies nur als einige Fixpunkte im Zeitraffer von Persiens langer Geschichte, die für die Bild-



kompositionen bedeutsam sind ...

Geheimnis der Zeiten

Fenster in die Vergangenheit

Auf der Suche nach Transzendenz

Ali Yadegar-Youssefi ist in seinen Werken auf der Suche nach dem Höheren, dem Absoluten, dem Vollkommenen. Diese künstlerische Suche nach Transzendenz besitzt in der islamischen Geistes- und Kulturgeschichte eine lange Tradition. Sie entspringt dem Bewusstsein, dass das Göttliche und Transzendente in jedem Aspekt des Lebens allgegenwärtig ist, im Koran („Vers des Lichtes“) wird das Licht als göttliches Wesen, als geistige, göttliche Dimension betrachtet. Das Licht bedeutet Anwesenheit des Göttlichen in der materiellen Welt. Der Religionsforscher Mircea Eliade (1949) spricht davon, dass in der iranischen Kosmologie zervanitischer Überlieferung „jedes irdische Phänomen einem himmlischen, transzendenten, unsichtbaren Wort,

einer Idee“ - im platonischen Sinn“ entspricht, gleichbedeutend damit dass jedem Begriff ein doppelter Aspekt zugeordnet wird. Also gibt es den „sichtbaren“ Himmel (menok) und den „unsichtbaren“ Himmel (getik), die Erde entspricht in dieser Vorstellung einer „himmlischen“ Erde.

Der muslimische Glaube beinhaltet das strikte Verbot der Darstellung von menschlichem oder göttlichem Antlitz – ganz im Gegensatz zu christlichen, jüdischen oder buddhistischen Traditionen. Der Mannheimer Maler und Kalligraph Ismat Ahmiralai hat im Rahmen der erwähnten „Dialoge-Ausstellung“ über die islamische Kunst folgendes geschrieben:



„Für den muslimischen Künstler geht alles Sein auf das geschriebene Wort zurück, weil alles vom Qur'an ausgehen und zu ihm zurückkehren muß. Der Qur'an bleibt das zentrale Prinzip. Der muslimische Künstler sieht die Welt als ein absolutes Buch, das für die Göttliche Gegenwart Zeugnis ablegt. In diesem Sinne drückt der islamische Künstler das Wesen aller Kunst aus: denn Kunst bedeutet immer, das Altbekannte neu zu kreieren.“



Etwas weiter zitiert Ismat Ahmiralai den Islamforscher Titus Burkhard:

"Der höchste Sinn aller islamischen Kunst ist immer die Einheit. Die göttliche Wirklichkeit ist überall; in jedem Wesen und in jedem Ding ist sie die Mitte. Kein Wesen und kein Ding kann den Anspruch erheben, allein ihr Abbild zu sein, so dass sich endlos Mitte in Mitte spiegelt". Das Anliegen des islamischen Künstlers besteht darin, die Göttliche Dauerhaftigkeit und Ewigkeit zu vergegenwärtigen und das Unwandelbare im

Wandel zu zeigen. Denn Gott ist nicht ein Werden, sondern ein Sein.

Das auf den Propheten Hadith zurückgehende Verbot, lebende Wesen darzustellen, führte deshalb in Persien zur Vervollkommnung von nicht figuralen Darstellungsformen wie Schriftkunst (Kalligraphie), Ornamentik (Stern- und Flechtmuster, Arabeske) sowie zu einer großzügigen kunstvollen Flächendekoration, wie an Palästen und Moscheen zu finden und besonders kleinteiligen Mosaik-, Tier- oder Landschaftsdarstellungen (Miniaturmalerei).



Brückenschlag zwischen Tradition und Moderne

Dieser altpersischen Tradition folgend hat der Künstler zusammenhängende Bilderzyklen geschaffen, beispielsweise „Zeichen und Zeiten“ I-V (ab 1985), „Persische Zeichen und Symbole I-V“ (ab 1986) oder die „Säulen der Zeit“ (1996). Auf diesen relativ kleinformatigen Werken begegnen sich in friedlicher Koexistenz miniaturisierte Kosmogonien; Tiere wie Steinböcke, Löwen, Pferde, Adler, Panther, Giraffe, architektonische Elemente, wie Säulen, Stuckdekor, Reliefs, Siegel, Statuen, florale und dekorative Motive, Chiffren, Zahlensymbole, Hieroglyphen oder althethitische Bilderschriftzeichen sowie Elemente aus den verschiedensten Keilschriften.



Jedes seiner Werke gleicht einem imaginären Universum, das, angefangen von der Steinzeit, babylonische, ägyptische, griechische, asiatische, europäische Zeichen und Symbole miteinander kontrastiert, verwebt und dann als Komposition harmonisch miteinander verbindet. Wie auf einer Zeitreise durch 10.000 Jahre, durch verschiedene

Kontinente, verschiedene Länder und Kulturen - im radikalen Zeitraffer, mit dem Ziel, ein Kontinuum in der Menschheitsgeschichte darzustellen.



So vermittelt jedes Bild von Ali Yadegar-Youssefi zwischen den Welten, den Kulturen, den Religionen, ganz offenbar auf der Suche nach anthropologischen, ontologischen oder ontogenetischen Konstanten, scheinbar auch nach gültigen Einsichten, die mit der bewussten oder unbewussten Wahrnehmung und dem Glauben der Menschen zu verschiedenen Zeiten, an verschiedenen Orten dieser Welt zu tun haben. Diese sozusagen multikulturelle und intertemporäre Bildsprache der Zeichen und Symbole versucht also universale menschliche Botschaften zu finden. So tauchen immer wieder Symbole auf, z.B. des Glücks (der Steinbock in fast jedem Bild in Persien ein Glückssymbol), der Fruchtbarkeit, der Würde, des Reichtums, der Macht, – entlang der Zeitachse zwischen Steinzeit, Altertum und Moderne. Es sind in Bildern ausgedrückte Wünsche und Sehnsüchte der Menschen, auch Mythen, die miteinander verschmolzen werden zu neuen Botschaften und Signalen, die auch für Menschen im Zeitalter von Globalisierung und Internet wahrhaftig und wichtig sind.



Jahrtausende alte Schriftzeichen benutzt er, teils im Original, teils in modernisierter Form, teils spielerisch, „übersetzt“ sie damit ins Heute. Die Menschen sollen ja einst zunächst an den Höhlenwänden gemalt haben, ehe sie zu schreiben begannen. Das komplexe System der Codierung durch Schriftzeichen entwickelte sich erst viel später. Der ursprüngliche, künstlerische

Impuls, das Malen, wurde als Beschwörung, Schreiben als Invokationsakt gedeutet. Die frühesten Schriftstücke sollen übrigens von den Sumerern aus dem 4. Jahrtausend v. Chr. stammen. So erschafft er auf seinen Bildern ein neues Universum in den leuchtenden ausdrucksstarken Farben der orientalischen Welt, die an Gewürzbasare erinnern und durch ihre harmonische Duftkomposition die Sinne betäuben und verwirren.



Höhlenmalerei

Kalligraphische Arbeiten

Ab Anfang der 80er Jahre widmete sich Ali Yadegar-Youssefi der Kalligraphie, die er experimentell zu einer sehr modernen Form weiter entwickelte. Als eigenständige, künstlerische Ausdrucksform wird die Kalligraphie in arabischen und asiatischen Ländern seit Jahrtausenden ausgeübt und besitzt dort traditionell einen hohen Stellenwert.

Kalligraphie, gr. Καλλιγραφία, κάλλος (kállos, Schönheit) bzw. καλός (kalós, schön, gut) und γράφειν (gráphein, **schreiben**) ist das **kunstvolle Schönschreiben** von **Hand**, mit **Federkiel**, **Pinsel**, Tinte oder anderen Schreibutensilien. Dadurch entstehen Buchstaben-Bilder, sog. Kalligramme.

Ihr Ursprung ist sakraler Natur. Der Kalligraph schrieb einst heilige Texte ab - dieser Vorgang ist gleichsam heilig -, etwa traditionell im **Islam** mit der Basmala, als häufigste kalligraphische Form. In China und Japan kommt es dabei auf perfekte ästhetische Ausgewogenheit und das Sichtbarmachen von Emotionen an, was wesentlich

wichtiger als gute Lesbarkeit ist. Viele Kalligraphen verweisen auf den fast **meditativen** Charakter ihrer Arbeit:



Dialog mit alten Zeiten

Einige Kalligramme sind auch in dieser Aus-



stellung zu sehen, so das Aquarell „Die Botschaften der Menschlichkeit“ (2004), das aus der Nähe anders als aus der Ferne wirkt. Ein distanzierter Betrachter erkennt farbenfrohe, spiralförmig angeordnete Linien im Regenbogenspektrum. Aus 20 cm Entfernung lassen sich Zitate und Aussprüche bedeutender Persönlich-

keiten herauslesen. Botschaften der Menschlichkeit mit künstlerischen Mitteln darzustellen und auszusenden, darin sehe ich die Essenz seiner Bilder. Ali Yadegar-Youssefi's Werke transportieren seine kulturenverbindende und kulturenübergreifende Philosophie, machen den Brückenschlag zwischen Tradition und Moderne, Ost und West mit einem überaus faszinierenden und gelungenen Spiel mit Farben, Formen, Flächen und Rhythmen. Aus dem Universum gelangen diese Botschaften zu uns auf einem luftigleichten, unsichtbaren Regenbogen in fast überirdisch schönen Farben.



Die Ausstellung kam durch die deutsch – iranische Künstlerfreundschaft von Gereon Schatten, dessen Werk vor einem Jahr hier im Wasserschloss sehr viel Resonanz fand und Ali Yadegar-Youssefi zu Stande. Beiden Künstlern ist der Grenzen überbrückende Dialog der Völker eine Herzensangelegenheit. Herrn Schatten außerdem ein Dankeschön für die Ausstellungenskonzeption. Herrn Oberbürgermeister Blätgen und den Mitarbeiterinnen der Stadt Bad Rappenau, hier vor allem Frau Böhm und Frau Goldfuss vom Kulturamt ein herzliches Dankeschön für die Organisation und Öffentlichkeitsarbeit.

Ich hoffe sehr, dass die hier gezeigten Werke von Ali Yadegar-Youssefi zur Völkerverständigung beitragen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Renate Bausch, Kunstkritikerin,

Tel. 0174-7507583

© Renate Bausch, Frankfurt am Main